

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 64 (1938)
Heft: 25

Artikel: Kindesentführung in Chicago
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-474032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kindesentführung in Chicago

Ins Büro des Versicherungsagenten Harold Quick trat ein elegant gekleideter Gentleman. Nachdem er sich nach allen Seiten hin vergewissert hatte, daß sie unbeobachtet waren, flüsterte der dem Agenten zu: «Hallo, Mister Quick, haben bei uns gehört, haben eine schöne Erbschaft gemacht, was?»

«Was geht das Sie an, Mister ...»

«Boverly, Stan Boverly», stellte sich der Elegant vor. «Wette, daß uns das sehr viel angeht, werde gleich erklären.» Damit setzte er sich breit-spurig in einen der Sessel und zündete sich eine Zigarre an. Quick kam nicht zu Worte, denn schon die ersten Worte des seltsamen Besuchers schlossen ihm den Mund.

«Also, Ihre Tochter, Mister Quick, ist in unserem Besitz ... lassen Sie nur das Telefon, unser Monteur hat bereits die Hauszentrale besetzt, die Telefonistin ist außer Gefecht gesetzt. Also, bleiben Sie vernünftig und Ihrer Tochter soll kein Härchen gekrümmmt werden, aber ... wie gesagt, Sie haben da eine nette Erbschaft gemacht, und wir betrachten uns als berechtigt, davon den uns zukommenden Teil einzukassieren. Da uns dabei niemand von der Behörde hahaha, helfen wird, haben wir ein kleines Tricklein angewendet und, wie gesagt, Fräulein Tochter ist in gutem Gewahrsam. Also, wie wär's mit der Hälfte?»

«Aber hören Sie, Mister Boverly ...»

«Boverly, please.»

«Also, Mister Bovery, darauf kann ich gar nicht eingehen, schon aus dem einfachen Grunde, weil ich gar keine ...»

«Haha, guter Witz, gar keine Erbschaft gemacht! Sehr gut, aber verfängt nicht bei uns, der Bande der grauen Hidalgos. No, Sir, müssen sich andere Ausrede ersinnen.»

«Aber, zum Teufel, lass Sie mich doch ausreden, ich habe ja gar keine ...»

«Jetzt nehmen Sie doch Vernunft an, Mister Quick. Nützt Ihnen gar nichts, zu leugnen. Wissen alles,



«George! Wie oft muß ich Dir noch verbieten, die geologischen Formationen zu studieren!»

Humorist, London

grau Hidalgos. Ich mache den letzten Vorschlag, halb und halb. Sonst ... na, Sie brauchen ja nicht zu glauben, aber hier, was ist das, he! Und er zog eine Locke blonden Haars und einen Fetzen von einer weißen Damenbluse aus der Tasche.

«Aha, sehe, scheinen Goldlöckchen und Stößchen von Fräulein Tochter zu kennen. Also, einverstanden.»

In diesem Moment kloppte es an die Türe. Bovery sah Quick mißtrauisch an. «Vergessen Sie nicht, Ihre Tochter», zischte er.

«Keine Angst, ist nur die Stenotypistin, die die Rollen vom Diktaphon holt.»

In der Tat trat eine junge Dame ein, Quick überreichte ihr die Rolle, worauf sie wieder verschwand.

«Also, wie ist's?», drängte Bovery.

«Lassen Sie mich zehn Minuten überlegen», bat Quick.

«Schön, sehe, nehmen Vernunft an. Werde mir's bequem machen.» Damit zog er den Rock aus, legte seine Füße auf den Tisch und paffte an seiner Importe. Nach zehn Minuten sah er nach Quick. «Nun überlegt?»

«Ja.»

«Und.»

«Nein.»

«Wie, wollen, daß Tochter ein „Unfall“ geschieht, was. Ist verflucht ernst.»

«Meinetwegen. Ich will sehen, ob Ihr es fertig bringt.»

«Auch gut. Werde morgen wiederkommen. Ein Stück Ohr von Fräulein Tochter mitbringen.»

«Meinetwegen gebraten, zum Teufel!» schrie Quick, aber jetzt raus.»

Als sich Bovery vorsichtig durch den Vorraum bewegte, öffnete sich plötzlich eine Tür neben ihm. Die junge Dame von vorhin erschien. «Wollen Sie nicht einen Augenblick hier eintreten, Herr Bovery, ich

glaube, der Chef wird sich die Sache nochmals überlegen.»

Bovery war so überrascht, daß er willenlos der jungen Dame folgte. Kaum war er eingetreten, sah er einen Revolverlauf auf seine Nase gerichtet. «Was soll das?» zischte er das Mädchen an.

«Weiter nichts, als daß ich auch gern meinen Anteil an dem Geschäft hätte, mein Lieber.»

«Dummkopf, sind ja noch gar nicht einig geworden.»

«Ha, mein Lieber, das können Sie erzählen, wem Sie wollen. Also heraus mit dem Mammon oder Marsch auf die Polizei!»

Unter Zähneknirschen mußte der Gauner seine Brieftasche leeren, kein Erklären half.

Am Abend wurde Quick telefonisch aufs Polizeirevier gerufen. Dort fand er den verhafteten Gauner und eine junge Dame.

«Wie brachten Sie das nur fertig, mit dem Kerl so umzugehen. Sie mußten doch riskieren, daß Ihre Tochter wirklich in den Händen der Bande war, wo er Ihnen doch das Haar und den Stoffstreifen vorwies. Und wie konnten Sie Ihre Stenotypistin verständigen, wo sie doch in einem andern Raum war. Das Telefon war tatsächlich von einem Mitglied der Bande außer Betrieb gesetzt worden, wie wir feststellten?» fragte ihn der Polizeikommissar.

«Ganz einfach, Herr Kommissar. Als der Mann eintrat, sprach ich gerade ins Diktaphon. Die Walze nahm das Gespräch auf. Ich läutete der Stenotypistin mit der Privatklingel, sie ließ die Walze laufen und wußte alles.»

«Aber Ihre Tochter?»

«Ja, da weiß ich selber nicht Bescheid. Ich habe nämlich keine.»

O. Bürgi



«Ich liebe es gar nicht, wenn man mein Geld so mißtrauisch prüft!»
«Und wenn es nun falsch wäre?»
«Eben darum!»

Ric et Rac, Paris

WIRTSCHAFT
WAID
TEL. 62.50.2.
ZÜRICH
5 Autominuten

IDEALE AUSSICHT
TADELLOSE KÜCHE
WIRKLICH GUTE WEINE